

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 95 (2001)
Heft: 2

Rubrik: Kolumne : eine Angst geht um

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linda Stibler

Eine Angst geht um

Die *Wirtschaft* wird diese Gesellschaft prägen und nicht mehr die Politik. Es wird umgekehrt sein, als früher einmal gedacht: Die Wirtschaft wird den *Primat vor der Politik* haben. Das sagen Spitzenleute der Wirtschaft unverblümt. Das war auch sinngemäss die Aussage der Schweizer Wirtschaft, als sie kürzlich mit der Gründung ihrer *Denkfabrik* an die Öffentlichkeit trat. 50 Millionen Schweizer Franken hat diese Denkfabrik von Firmen und Verbänden erhalten, damit wissenschaftlich erforscht wird, in welche Richtung sich die Wirtschaft und mit ihr die Gesellschaft entwickeln soll.

Pikanterweise ist ihr erster Leiter eine ehemalige *Führungsfigur der 68er Bewegung* in Zürich, der spätere erfolgreiche Promotor des soeben fertig gestellten neuen Kunsthouses in Luzern. Da hätte man ja gespannt sein können, welche Ideen oder gar Visionen dieser Mann in das hoch dotierte Unternehmen einbringen würde. Um es gleich vorweg zu nehmen: Keine! Diesen Eindruck jedenfalls hinterliess der neue Direktor der «Stiftung Zukunft Schweiz» anlässlich eines Radiointerviews (Samstagsrundschau vom 6. Januar). Wortreich erklärt er zwar, dass dieses Unternehmen die schweizerische Wirklichkeit einschneidend verändern werde, doch er sei nicht dazu da, die Inhalte und Resultate zu

bestimmen, die von den beauftragten Wissenschaftlern erarbeitet würden. Er sei lediglich der Koordinator und Animator der ganzen Sache.

Natürlich ist das ein schlechter Witz. Wer denn entscheidet über die Inhalte solcher wissenschaftlichen Arbeiten? Die *Geldgeber* natürlich und in ihrem Auftrag der Leiter. Es folgen einige vage Andeutungen, welche Themen da etwa bearbeitet würden. Vielleicht die Biotechnologie, die ja die Zukunft einschneidend verändern könnte. Das Wort Gentechnologie fällt nicht, auch wenn es damit gemeint ist. Nach seiner Motivation in diesem neuen Job befragt, nennt Thomas Held Patriotismus.

Viel hätte nicht gefehlt, und die ernsthafte Sendung wäre in eine Cabaretnummer gekippt. Aber wenn man oder frau es sich reiflich überlegt: Welche *Visionen* könnten denn hinter einem Braintrust der Wirtschaft stehen? Was wären die Verheissungen, die die *Marktwirtschaft* der Gesellschaft zu bieten hätte? Glück? Gerechtigkeit? Mitmenschlichkeit? Harmonie? Versöhnung mit der Natur? Ach woher! Damit ist weder Geld zu verdienen noch zu vermehren.

Die *Verlängerung des Menschenlebens* könnte eine Vision sein, die die Gemüter bewegt. Da wäre eine ganze Palette medizinisch-technischer Hilfsmittel zu erdenken, zum Beispiel mit Hilfe der Gentechnologie. Sie würden teuer bezahlt – mindestens von jenen, die Geld hätten. Und nicht zu vergessen: Im Gesundheitssektor würden neue Arbeitsplätze geschaffen. Oder: Wie schafft man es, dass alle Ressourcen dem Markt untergeordnet werden, auch das *Wasser* und die *Luft*? Beim *Strom* hat man es beinahe schon geschafft. Der Markt ist in diesem Fall der Garant, dass diejenigen, die viel davon brauchen, möglichst kostengünstig bedient werden. Die andern, die nur wenig brauchen? Ja, das wäre dann eine typische Aufgabe des Staates, der hätte zum Ausgleich die Verlustgeschäfte zu übernehmen.

Nein, die Utopie ist nicht so fern. Wir erleben den Probelauf bereits: Die *privaten Stromlieferanten*, die im Marktgeschehen stehen, können nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass in harten Wintern defekte Leitungen für ein paar wenige Hinterwäldlerkunden, die letztlich nichts einbringen, repariert werden. (Schweden, Dezember 2000). Es ist auch nicht einzusehen, weshalb der private Strommarkt jene Gemeinden beliefern soll, die überschuldet sind und nicht bezahlen können. Wenn man die Betroffenen nicht frieren lassen will, so muss halt der Bundesstaat per Notgesetz in die Kasse greifen. (Kalifornien, Januar 2001). Das sind die Versprechen des totalen Marktes. Sie wären noch wissenschaftlich zu rechtfertigen.

Ein anderes visionäres Gebiet ist die *Landwirtschaft*. Ist das Hungerproblem in der Dritten Welt dadurch zu lösen, dass arme Subsistenzbäuerlein – und vor allem Bäuerinnen das Notdürftige auf Gemeindeboden zusammenkratzen? Bruttosozialprodukt gleich null! Der Boden gehört in die Hände der Konkurrenzfähigen, die Luxusnahrungsmittel zum Export produzieren und sie teuer verkaufen können. Die Weltbank bemüht sich um uneigennützigte Kredite für die Privatisierung des landwirtschaftlichen Bodens in sogenannten Entwicklungsländern. Und diejenigen, die nicht mithalten können und in die Slums der Grossstädte ausweichen oder als Wirtschaftsflüchtlinge in die gelobten Länder gelangen? Ja, das wäre dann wieder ein Problem der betreffenden Staaten und der Politik.

Bleibt noch das zentralste aller marktwirtschaftlichen Probleme zu lösen: Wie schafft man es auf Dauer, den Menschen immer neue, *unnötige Waren* und *Dienstleistungen* zu verkaufen, die sie nicht brauchen und für die sie eigentlich das nötige Kleingeld nicht haben? Eine gewaltige Herausforderung! Zugegeben, diese Problemfelder sind nicht publikumswirksam. Besser man redet nicht

darüber. Oder wenn schon, dann nur wissenschaftlich begründet und mit den entsprechenden Kommunikationsstrategien. «Akzeptanz schaffen» heisst das im postmodernen Sprachgebrauch.

Es gibt aber Menschen, die darüber reden wollen! Die zur Einsicht gelangt sind, dass es so mit der Menschheit nicht weitergehen kann. Sie haben ihre mehr oder weniger wirksamen, mehr oder minder gehörten Proteste in *Seattle*, in *Nizza* und in *Davos* auf die Strasse getragen. Das darf nicht sein. Die Wirtschaft in ihren Denkveranstaltungen und Brainstormings zu stören grenzt an ein Sakrileg. Wem würde es einfallen, mit diesen Sektierern in einen Dialog einzutreten und sie zu fragen, wie eine menschen- und umweltverträgliche Wirtschaft nach ihrer Meinung aussehen könnte? Undenkbar! Und schon gar nicht unter Druck. Denn von ihrer Tradition her sind diese Protestler allesamt gewalttätig, ja gefährlich.

Und in ganz Europa wird diese Angst geschürt: Erinnern Sie sich an 68? Und an die linken Terroristen? Man befragt Joschka Fischer: Haben Sie damals im Namen der Gerechtigkeit illegal Steine gegen Polizisten geworfen? (Und man fragt nicht etwa: Warum haben Sie im Namen der Menschenrechte zugestimmt, ein Land legal zu bombardieren – vielleicht mit atomar verseuchter Munition?) Man sagt: Besser, man sieht sich vor. Besser, man lässt Demonstrationen schon gar nicht zu und bietet prophylaktisch schon einmal das Militär auf. Besser, man stellt sich auf Konfrontation ein, dann kann auch ungehindert hart durchgegriffen werden. Wir sind im Notstand. Wir befinden uns mitten im *neuen Kalten Krieg!* ●